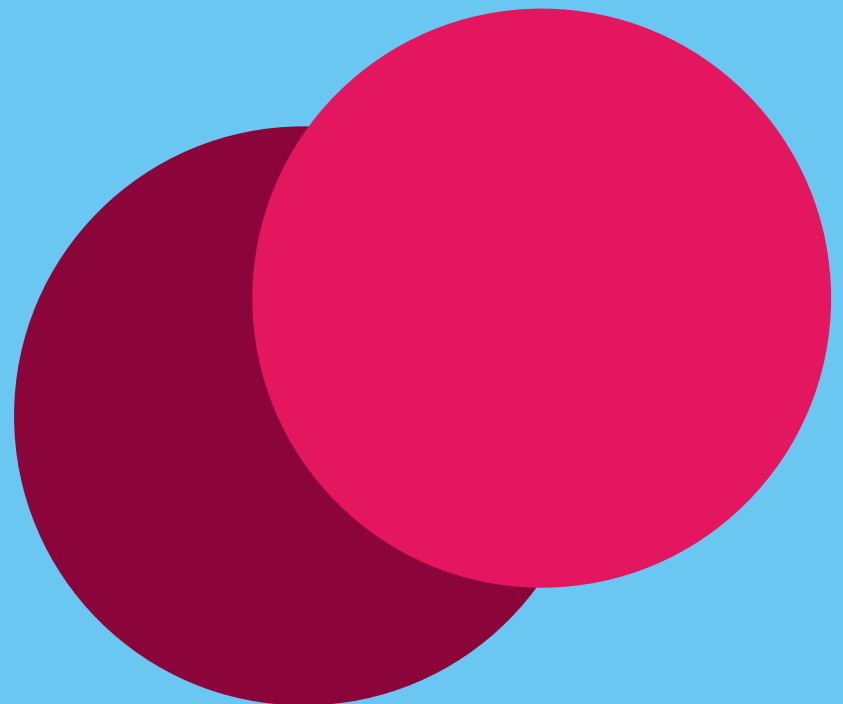


Auswertung kep.workshop #1

Kulturorte als »Experimentier- und
Begegnungsorte«
14.03.2023, 10:00 – 13:00 Uhr, online





NETZWERK KULTURBERATUNG NETWORK FOR CULTURAL CONSULTING

Im Auftrag des Dezernats für Kultur und Wissenschaft
der Stadt Frankfurt am Main

Dr. Patrick S. Föhl (externe Begleitung und Gesamtmoderation)

Dipl.-Pol. Alexandra Künzel (Auswertung)

www.netzwerk-kulturberatung.de

Gruppenmoderation:

Gruppe A: Svetlana Svyatskaya, Kulturreamt der Stadt Frankfurt am Main

Gruppe B: Marco Zöller, Kulturreamt der Stadt Frankfurt am Main

Gruppe C: Stefanie Aznan, Kulturreamt der Stadt Frankfurt am Main

Gruppe D: Alexandra Künzel, Netzwerk Kulturberatung, Berlin

Gruppe E: Evelyn König, Kulturreamt der Stadt Frankfurt am Main



Inhalt

1.	Ziele und Ablauf.....	3
1.1.	Zielsetzung kep.ffm.....	3
1.2.	Zielsetzung kep.workshops.....	3
1.3.	Ablauf des Workshops.....	4
1.4.	Aufbau der Auswertung.....	6
2.	Dokumentation der zentralen Ergebnisse.....	7
2.1.	Ergebnisse der Vorab-Befragung.....	7
2.2.	Digitale Kleingruppe A: »Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht geeignet, die Aufenthaltsqualität vor und um die Kultureinrichtungen zu steigern?«.....	9
2.3.	Digitale Kleingruppe B: »Welche räumlichen und gestalterischen Anforderungen müssten die Publikumsbereiche der Kultureinrichtungen erfüllen, um noch stärker zu Orten der Begegnung und des Austauschs für die Stadtgesellschaft zu werden?«.....	12
2.4.	Digitale Kleingruppe C+E: »Welche Angebote, Formate und Nutzungen neben dem regulären Programm könnten in den Kultureinrichtungen ermöglicht werden, um diese noch stärker zu Zentren des urbanen Lebens zu machen?«.....	15
2.5.	Digitale Kleingruppe D: »Welche Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Selbst-Ausprobieren könnten in den Kultureinrichtungen geschaffen oder ausgebaut werden, um das Besuchserlebnis zu steigern und individuelle Erfahrungen zu ermöglichen?«.....	20
2.6.	Ergebnisse der abschließenden Umfrage.....	23
3.	Ergebnisse in der Zusammenfassung.....	24
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	29
	Anhang.....	30
	Präsentation zur Einführung.....	30



1. Ziele und Ablauf

1.1. Zielsetzung kep.ffm

Die Stadt Frankfurt am Main erarbeitet derzeit eine Kulturentwicklungsplanung (KEP) mit den übergeordneten Schwerpunkten *Kulturelle Teilhabe, Digitalisierung* sowie *Bedarfe und Potenziale der freien Kulturszene*. Das Kulturangebot in Frankfurt am Main zu stärken und weiterzuentwickeln – das ist das Ziel der Kulturentwicklungsplanung. Dialog, Partizipation und Transparenz sind dabei die Leitmotive des auf zwei Jahre angelegten Prozesses, der auf eine breite Mitwirkung der Kultureinrichtungen und der Kulturakteur:innen sowie externer Expert:innen und der interessierten Öffentlichkeit setzt und eine umfangreiche Debatte über die zukünftige Entwicklung der Frankfurter Kulturlandschaft ermöglichen will.

Im Rahmen der Erhebungsphase fanden unterschiedliche Formate bzw. Methoden Anwendung, um eine möglichst breite Grundlage für die Beteiligungsphase zu erhalten, die noch bis Sommer 2023 andauern wird. Einen der methodischen Bausteine der Beteiligungsphase stellt das »kep.workshop«-Format dar, dessen 1. Workshop im Rahmen des vorliegenden Berichts ausgewertet wird.

Weiterführende Informationen, insbesondere zu Beteiligungsmöglichkeiten und Ergebnissen, finden sich auf der KEP-Website: <https://kep-ffm.de/>



Gesamtkonzeption der Kulturentwicklungsplanung



© P. Föhl

Abbildung 1: Zeitliche Abfolge der Kulturentwicklungsplanung.

1.2. Zielsetzung kep.workshops

In den themenzentrierten Workshops der Beteiligungsphase wurden aktuelle Herausforderungen der Kultur in Frankfurt am Main diskutiert. Sie hatten zum Ziel, gemeinsam ko-intelligent und ko-



kreativ Ideen zu sammeln, diese ggf. weiterzuentwickeln und zu konkretisieren, um später daraus kulturpolitische Maßnahmen entstehen zu lassen.

Die Auswahl der Themen der Workshops erfolgte auf Grundlage der Ergebnisse der Erhebungsphase. Zu 16 kulturpolitischen Themen und Fragestellungen wurden in 18 digitalen Veranstaltungen sowie einer Präsenz-Veranstaltung zwischen dem 14. März und dem 15. Juni 2023 Ideen und Ansätze erarbeitet, die die Frankfurter Kulturlandschaft zukunftsfähig machen.

Teilnehmen konnten alle Personen, die in Frankfurt professionell im Kulturbereich tätig sind, z. B. Mitarbeitende der Kultureinrichtungen, freie Kunst- und Kulturschaffende, in der Kulturellen Bildung tätige Mitarbeitende von Bildungseinrichtungen, Studierende und Mitarbeitende der künstlerischen Studiengänge an den Hochschulen und Ausbildungsstätten, Mitarbeitende der in Frankfurt tätigen kulturfördernden Stiftungen und Organisationen sowie im Kulturbereich tätige Mitarbeitende anderer städtischer Ämter und Betriebe.

Alle Termine/Themenkomplexe auf einen Blick:

1. *Kulturorte als »Experimentier- und Begegnungsräume«* · - 14.03.2023, 10:00--13:00 Uhr, digital / Zusatztermin: 02.05.2023 · 15:00–18:00 Uhr, digital
2. Kulturraum Stadt: Kultur im öffentlichen Raum ·16.03.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
3. Kulturraum Stadt: dezentrale Kulturangebote ·21.03.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
4. Öffnung der Kultureinrichtungen: Personal und Organisation ·28.03.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
5. Öffnung der Kultureinrichtungen: Programm und Publikum ·30.03.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
6. Inklusion ·25.04.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
7. Kulturelle Bildung für alle Altersgruppen ·27.04.2023, 10:00–13:00, digital
8. Ökologische Nachhaltigkeit in der Kultur ·02.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
9. Workshop-Special: kep.barcamp ·04.05.2023, 14:00–18:00 Uhr, Studierendenhaus der Goethe-Universität / Offenes Haus der Kulturen
10. Kunst- und Kulturproduktion im digitalen Zeitalter ·09.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
11. Digitale Vermittlungsangebote ·11.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
12. Digitale Kulturkommunikation ·16.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
13. Räume für Kunst und Kultur ·17.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital / Zusatztermin: 17.05.2023, 15:00–18:00 Uhr, digital
14. Austausch zwischen Kultur und Politik ·23.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
15. Neue Wege in der Kulturförderung ·24.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital / Zusatztermin: 15.06.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital
16. Kulturverwaltung der Zukunft ·25.05.2023, 10:00–13:00 Uhr, digital

1.3. Ablauf des Workshops

Der kep.workshop #1 fand am 14.03.2023 in der Zeit von 10:00 bis 13:00 Uhr online statt. Die Gesamtmoderation erfolgte durch Dr. Patrick S. Föhl, der die Stadt Frankfurt am Main als externer Experte bei der Kulturentwicklungsplanung begleitet. Die Kleingruppen wurden seitens der Mitarbeiter:innen aus dem Kulturamt moderiert, die sich hierfür im Vorfeld gezielt professionell weitergebildet haben. Jeder Gruppe war zudem zur Erstellung eines Verlaufsprotokoll ein:e Protokollant:in zugeteilt.



Zeit	Was?
10:00	Begrüßung seitens der Stadt Frankfurt am Main
10:05	Einführung seitens des Moderators (mittels PPTX) ¹ : <ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung: Wer ist in welcher Funktion im Raum? Hinweis auf Teilnehmer:innenliste in Protokoll (keine Vorstellungsrunde) • KEP-Prozess Einführung • Ziele des Workshops • Ablauf und Methodik des Workshops • Grundregeln der Kommunikation • Einführung Thema und Leitfragen sowie Diskurs/ aktuelle Situation in FFM
10:25	Verständnisfragen und Anmerkungen der Teilnehmer:innen
10:30	Arbeit in digitalen Kleingruppen zu folgenden Fragestellungen: <ol style="list-style-type: none"> 1. Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht geeignet, die Aufenthaltsqualität vor und um die Kultureinrichtungen zu steigern? 2. Welche räumlichen und gestalterischen Anforderungen müssten die Publikumsbereiche der Kultureinrichtungen erfüllen, um noch stärker zu Orten der Begegnung und des Austauschs für die Stadtgesellschaft zu werden? 3. Welche Angebote, Formate und Nutzungen neben dem regulären Programm könnten in den Kultureinrichtungen ermöglicht werden, um diese noch stärker zu Zentren des urbanen Lebens zu machen? 4. Welche Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Selbst-Ausprobieren könnten in den Kultureinrichtungen geschaffen oder ausgebaut werden, um das Besucherlebnis zu steigern und individuelle Erfahrungen zu ermöglichen?
11:55	Pause (Rückkehr in Großgruppe)
12:02	Arbeit in Kleingruppen: Ergänzungsrunde (in neuer Besetzung)
12:35	Abschlussrunde (in der Großgruppe): <ul style="list-style-type: none"> • Vortrag der Ergebnisse der Gruppenarbeit durch Kleingruppenmoderation • Abschlussdiskussion und Zusammenfassung der Ergebnisse • Hinweis auf Umfrage im Anschluss
13:00	Ende

¹ Die Präsentation befindet sich im Anhang der Auswertung.



1.4. Aufbau der Auswertung

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse aus den Kleingruppen dokumentiert. Grundlage hierfür bilden die jeweiligen Verlaufsprotokolle und die Zusammenfassungen der jeweiligen Gruppendiskussion durch die Moderation sowie ferner die Vorab- und die Abschlussumfrage. Die vorliegende Auswertung enthält eine zusammenfassende Einordnung der Workshop-Ergebnisse, insbesondere um mögliche Schnittmengen der Resultate aus den einzelnen Arbeitsgruppen zu ermöglichen. Im Anhang befindet sich die einführende Präsentation sowie die Teilnehmer:innenliste.



2. Dokumentation der zentralen Ergebnisse

Der kep.workshop #1 widmete sich dem Thema »Kulturorte als ›Experimentier- und Begegnungsorte««. Die offene, demokratische Gesellschaft braucht Orte zum Austausch und zur Begegnung. Die Kultureinrichtungen sind hierbei von elementarer Wichtigkeit. Im ersten kep.workshop standen daher die Fragen im Raum: Wie können die Kulturorte auch über das Programmangebot hinaus noch stärker zu Treffpunkten für die vielfältige Frankfurter Stadtgesellschaft werden? Welche Rolle kommt den Kulturbauten in der europäischen Stadt des 21. Jahrhundert zu? Dabei blickten die Teilnehmenden – je nach Gruppenzugehörigkeit – sowohl auf die Gestaltung der Publikumsbereiche als auch des öffentlichen Raums vor den Kultureinrichtungen. Ebenso diskutierten sie, welche zusätzlichen Nutzungen ermöglicht und welche individuellen Angebote gemacht werden können, um Formen der Aneignung der Kulturinstitutionen zu befördern und diese zu »Dritten Orten« weiterzuentwickeln. In fünf Kleingruppen wurde jeweils eine der folgenden Leitfragen bearbeitet:

1. Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht geeignet, die Aufenthaltsqualität vor und um die Kultureinrichtungen zu steigern?
2. Welche räumlichen und gestalterischen Anforderungen müssten die Publikumsbereiche der Kultureinrichtungen erfüllen, um noch stärker zu Orten der Begegnung und des Austauschs für die Stadtgesellschaft zu werden?
3. Welche Angebote, Formate und Nutzungen neben dem regulären Programm könnten in den Kultureinrichtungen ermöglicht werden, um diese noch stärker zu Zentren des urbanen Lebens zu machen?
4. Welche Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Selbst-Ausprobieren könnten in den Kultureinrichtungen geschaffen oder ausgebaut werden, um das Besucherlebnis zu steigern und individuelle Erfahrungen zu ermöglichen?

Aufgrund der hohen Nachfrage fand zu diesem Thema am 02.05.2023 von 15:00 bis 18:00 Uhr ein weiterer Workshop statt.

2.1. Ergebnisse der Vorab-Befragung

Im Vorfeld der Workshops wurden die Teilnehmenden gefragt, welche drei spontanen Ideen und Assoziationen sie in Bezug auf das Thema »Kulturorte als ›Experimentier- und Begegnungsräume«« haben. Die Ergebnisse werden in Form einer Wortwolke präsentiert.



Abbildung 2: Ergebnisse der Vorab-Umfrage (N=23).



2.2. Digitale Kleingruppe A: »Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht geeignet, die Aufenthaltsqualität vor und um die Kultureinrichtungen zu steigern?«

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe A geclustert und in verdichteter Form wiedergegeben.

<p>Aufenthaltsqualität vor/um die Kultureinrichtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Aufenthaltsqualität vor Kultureinrichtungen und auf Plätzen = grün, Sitzgelegenheiten, interaktive Möglichkeiten; Bsp. Sommerwerft (Leute treffen, Essen + Trinken, ausprobieren) • rund um die Kulturorte: Angebot von moderierten Foren ins Leben rufen (Menschen können sich äußern, austauschen, Fragen stellen, vernetzen) • Wie gehen wir mit dem direkten Eingangsbereich der bestehenden Kultureinrichtungen um?
<p>Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Begrünung, Sicherheit und Sauberkeit im öffentlichen Raum verbessern/herstellen (z.B. Gehwegplatten in Ordnung bringen, Mülleimer aufstellen, Reinigungsintervalle erhöhen) • Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum braucht mehr Grün, Schatten, niedrigschwellige Gastronomie, Sauberkeit, Gehwegsicherung • Bedarf: mehr/größere Müllsammelgefäße im öffentlichen Raum • wichtig: Bestehendes in Ordnung bringen (Stichwort: Sauberkeit, Instandsetzung und Sanierung) • Vieles scheitert an bürokratischen Hürden (z.B. Lärmemissionsgesetze). • Feststellung: Zu Zeiten Hilmar Hoffmanns war Kultur an so vielen Orten der Stadt möglich.
<p>partizipative Formate und niedrigschwellige Angebote</p>	<ul style="list-style-type: none"> • kleine Kunstvereine in den Stadtteilen schaffen, die eine niedrigschwellige Beteiligung erlauben • Mitmachangebote und experimentelle Formate im öffentlichen Raum sowie in den Kultureinrichtungen stärken, um Menschen zu interessieren • Kultur muss an die Plätze, an denen Kommunikation stattfindet. • Familie Montez ist perfektes Beispiel für niedrigschwellige Kultur (»da trifft sich jeder«). • Formatidee: Tag des Wasserhäuschens (=> Lesungen, Konzerte usw.) • interaktive Angebote/Mitmachangebote in den Blick nehmen => idealerweise in bestehende Programme integriert • Bsp. für niedrigschwelliges Angebot/Formatidee: »Der fahrende Eismann« (Kugel Eis für 1€) • Kultur sollte rausgehen an »Unorte« (= ungewöhnliche Orte, an denen man zunächst keine Kultur erwartet, z.B. Konstablerwache)



	<ul style="list-style-type: none"> • mobile Lösungen für das Theater ermöglichen (Theater im Freien) • Idee: Hängematten in öffentlichen Parks + Bücherangebot ermöglichen => dies bedarf einer Erhöhung des Pflegebudgets für Grünflächen • Bedarf: mehr niedrigschwellige, volatile Gastronomie (Espresso-Mobil, Eiswagen) • um mehr Menschen zu erreichen: ggf. verstärkt auf Angebote für Familien abzielen • »mehrspuriges« Kulturangebot sinnvoll => Wunsch/Idee: Kultureinrichtung ist nicht nur Profi im originären Bereich, sondern eignet sich auch weitere Kompetenzen an (Bsp.: Partys in der Schirn) • Forderung nach einem solidarischen Preissystem (ggf. Kulturförderung konzeptionell einbeziehen) • Es sollte grundsätzlich mehr Kultur in den Stadtteilen stattfinden. • grundsätzliches Nachdenken darüber, wie wir mit unserer Kultur umgehen, ist wichtig (wieder mehr Zugänglichkeit wie damals unter dem Slogan »Kultur für alle«) • Kultur kostet auch Geld. Wie soll es möglich sein, alles umsonst anzubieten?
<p>Dritte Orte</p>	<ul style="list-style-type: none"> • »Interesse und Neugier muss in Identifikation umschlagen«: <i>mein</i> Museum, <i>meine</i> Konzerthalle etc. • Kultur an dritten Orten (z.B. in den Kiosktrinkhallen, im Stadtteilcafé) verstärkt in den Blick nehmen • Tradition der Trinkhallen aufgreifen => Fokus auf Gemeinschaft; sind Hotspots der Kommunikation
<p>Vernetzung Kulturakteur:innen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Marktplatz für Kulturentwicklung einrichten, um Kooperationspartner:innen zu finden • Ideenmesse/Kulturmesse für den Austausch der Kulturschaffenden ermöglichen
<p>Sichtbarkeit und Erreichbarkeit von Kulturorten und -angeboten</p>	<ul style="list-style-type: none"> • analoge und digitale Wegweiser einrichten, um die Orte vor/um Kultureinrichtungen überhaupt sichtbar zu machen • Gestaltungsmerkmale entwickeln, die auf einen kulturellen Ort hinweisen • Verkehrsanbindung/Erreichbarkeit der Kulturangebote ist wichtig (Bedauern über die Abschaffung der Museumsuferline) • Beschilderung: Hinweise auf Kulturorte in den Blick nehmen (auch: vernetzt denken => Hinweis auf weitere Kulturorte und -angebote, bspw. per QR-Code) • Kommunikationskanäle in Richtung Social Media öffnen • digitales Leitsystem (bspw. durch QR-Codes) schaffen, das über Kulturorte informiert • »Tag des Wasserhäuschens« als Aufhänger nutzen, um noch mehr Sichtbarkeit für Kulturräume zu ermöglichen



	<ul style="list-style-type: none"> • Sichtbarkeit von Kulturorten erhöhen, z.B. durch »Tag der offenen Tür«-Veranstaltungen und Mund-zu-Mund-Propaganda • Es gibt unglaublich viel tolles Programm => bedarf mehr Sichtbarkeit • Informationen zum Kulturangebot bereitstellen (wie Plan F) • Erreichbarkeit der Kultureinrichtungen in den Blick nehmen => offene und leichte Zugänglichkeit ermöglichen
--	---

Tabelle 1: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe A.



2.3. Digitale Kleingruppe B: »Welche räumlichen und gestalterischen Anforderungen müssten die Publikumsbereiche der Kultureinrichtungen erfüllen, um noch stärker zu Orten der Begegnung und des Austauschs für die Stadtgesellschaft zu werden?«

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe B geclustert und in verdichteter Form wiedergegeben.

<p>einladend/offen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Raum sollte zum Verweilen einladen (gemütliche Sitzplätze, kostenloses Wasser, die Möglichkeit eigene Speisen mitzubringen, kostenloses WLAN sowie Auflademöglichkeiten für Handys und Laptops; am Eingang liegend) und flexibel nutzbar sein; schon erfolgreich erprobt im Deutschen Filminstitut und Filmmuseum • Konzerthäuser: nur abends geöffnet, sollten auch tagsüber zugänglich sein => lebendig und einladend, sicher und hell, WLAN, Toiletten, teils funktionsfrei (damit Menschen sich nicht notwendigerweise einbringen müssen); bei Neubauten stets mitdenken • Häuser mit Abendprogramm sollten parallel ein Tagesprogramm kuratieren. • der Publikumsbereich sollte sich an unterschiedliche Adressat:innen richten • Architektur bestehender Institutionen teils überfordernd (Ehrfurcht); sollte bei Neubauten berücksichtigt werden • Feststellung: viele Häuser bislang nicht einladend in ihrer Gestaltung (insb. Foyers) • Erfahrungsbericht vom Jungen Museum. Dieses war zehn Jahre lang in der Zwischenebene an der Hauptwache angesiedelt. Dort gab es ein Elterncafé und bspw. einen historischen Kaufladen sowie einen Erfahrungsraum für Kinder unter fünf. D.h. ein Treffpunkt für junge Familien mit Kindern. Auch Menschen in der Mittagspause kamen mal kurz vorbei, um einfach zu schauen. Wichtig ist jedoch an diesen Orten dann auch weiterführende Informationen zur Verfügung zu stellen. • Architektur als Barriere => nach draußen gehen und die Menschen mit hineinnehmen • Gestaltung des Raumes nicht zu professionell handhaben • Museen und Konzerthäuser sollten mehr Begegnungsräume schaffen • räumliche Beschaffenheit der Orte überdenken • Wunsch nach Vermittlung und Belehrung überkommen; zugängliches Haus bedeutet transparentes Haus (man kann schauen, was dort passiert, ohne sich aktiv einbringen zu müssen) • Räumliche und gestalterische Anforderungen anzupassen, kostet Geld => jedes Haus hat unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe
-------------------------------	--



	<ul style="list-style-type: none"> • erwartungsfreie Herangehensweise an einen »dritten Raum« • offene Türen für alle; Wie können auch Wohnungslose integriert werden? (Sommerwerft als Positivbeispiel) • Offspaces als gute Beispiele für Niedrigschwelligkeit und Offenheit => etablierte Häuser könnten sich daran orientieren • nach/hinter dem einladenden Raum sollte auch eine Hinführung zu spezifischen Inhalten erfolgen • Es gibt schon einige Projekte in Frankfurt und Offenbach, die in die besprochene Richtung gehen (=> Good-Practice einbeziehen) • auf bereits entstandene Projekte oder Perspektiven schauen, sonst spiegelt man sich immer nur selbst. In Holland gibt es Kulturbetriebe, die schon wesentlich länger mit einer anderen gesellschaftlichen Teilhabe an Kultur arbeiten; auch gute Beispiel in den USA; hiervon kann gelernt werden • Angebot der Häuser muss die Interessen/Bedürfnisse der Stadtgesellschaft spiegeln
im Eingangsbereich	<ul style="list-style-type: none"> • räumliche und gestalterische Anforderungen sollten sich auf den Eingangsbereich konzentrieren
Beschilderung	<ul style="list-style-type: none"> • aufschlussreiche Beschilderung bereits vor dem Gebäude notwendig
Außenbereich vor der Institution	<ul style="list-style-type: none"> • Austauschmöglichkeiten schon vor Betreten der Institution schaffen • Außenbereich nutzen, interessant gestalten
Eintritt	<ul style="list-style-type: none"> • Wunsch: kostenloser Zugang bzw. Möglichkeit, einen Großteil der Institution ohne Ticket zu betreten; Picknick-Zonen sowie Wickelplätze in allen Toiletten • Preispolitik der Kultureinrichtungen überdenken (Eintritt als Schwelle); andererseits: – es gibt Studien, die widerlegen, dass seitens Besucher:innen die Erwartung besteht, dass alles kostenlos ist.
konsumfrei	<ul style="list-style-type: none"> • Konsumfreiheit wichtig
barrierefrei	<ul style="list-style-type: none"> • wichtig/Bedarfe: barrierefreier Zugang und eintrittsfreie Zone, Toiletten, Wickelplätze, Wasser/Kaffee, freundliche Ansprechpersonen, WLAN, angenehme Atmosphäre und Raumtemperatur
Toiletten	<ul style="list-style-type: none"> • Toiletten barrierefrei und kindgerecht
partizipative Gestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • partizipative Formate aufgleisen/entwickeln • Bsp. »Volksmodell« aus Rom (partizipative Bespielung einer temporär leerstehenden Institution) • die Entwicklung des Raumes sollte durch das Publikum mitgestaltet werden können



	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation durch Wiederverwertung von Materialien ermöglichen • »dritten Raum« hinter den Kulissen schaffen/anbieten • Bsp. Sommerwerft: über 200 Menschen haben auf dem Platz des Vereins gelebt und waren dadurch wirklich Teil der Erfahrung und des Festivals • Austausch von/Gespräch über Material kann Anlass für Begegnung sein => Öffnung der Orte über offenen Material Fundi, Pressematerial etc. • einen Raum »abtreten«: einladend, gleichzeitig auch kuratiert • Im Bolongaropalast ist ein Raum geplant, der von der Stadtteilgesellschaft mitbespielt werden kann, aber auch kuratorisch betreut wird. • zunächst ein Ereignis der Gemeinschaft schaffen, Beteiligung dann als nächster Schritt • auch Befragungsmöglichkeiten am Ausgang auslegen, um Menschen zu involvieren • Stadtgesellschaft involvieren: Kooperation mit Menschen in verschiedenen Stadtteilen und Organisationen aufgleisen (Beziehungsaufbau ermöglichen durch gemeinsames Filmeschauen, Kochen oder Musik machen)
--	---

Tabelle 2: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe B.



2.4. Digitale Kleingruppe C+E: »Welche Angebote, Formate und Nutzungen neben dem regulären Programm könnten in den Kultureinrichtungen ermöglicht werden, um diese noch stärker zu Zentren des urbanen Lebens zu machen?«

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe C+E geclustert und in verdichteter Form wiedergegeben.

Digitale Kleingruppe C

Begeisterung/ Zusammenkommen	<ul style="list-style-type: none"> • Begeisterung, Neugier, Interesse für das Programm wecken • Positivbeispiel: »Der Diamant« Offenbach (Raumkonzept, in dem viele Veranstaltungen über großen Zeitraum stattfinden) • Feiern als Möglichkeit, ein Miteinander und ein neues Raumerleben in Kultureinrichtungen zu schaffen • Bedarf: kulinarische Angebote sowie Dekoration • Wunsch: an verschiedenen Orten in Frankfurt Kulturräume öffnen, nicht nur an einzelnen (Menschen fühlen sich oft nicht willkommen)
Gestaltung Räume	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturräume selbst müssen wandelbar sein (z.B. Bühne, Beleuchtung) • Kulturräume, die wir schon haben anders erlebbar machen => neu prüfen • Wie können wir auch Innenräume attraktiv machen, ohne teuer zu sein?
Angebotszeiten	<ul style="list-style-type: none"> • Zeiten überdenken, zu denen Kultur angeboten wird: Menschen, die auf Begleitung angewiesen sind, können nur vor- oder nachmittags partizipieren • andere Öffnungszeiten prüfen: z.B. Vormittagsangebot für Senior:innen und Menschen mit Behinderung • Bsp. VHS: es lohnt sich, die Angebotszeiten in den Blick zu nehmen und anzupassen
Finanzierung	<ul style="list-style-type: none"> • beteiligte Akteur:innen angemessen honorieren • Unterstützungsbedarf der freien Szene: »es braucht Ressourcen«
Einbeziehung der Nachbarschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipationsmöglichkeiten für Menschen aus der Nachbarschaft (auch ältere Menschen) schaffen; Bsp. Urban Gardening, Abholstelle SoLaWi • Idee: Nachbarschaft + Feiern => Bibliotheken für Kindergeburtstage vermieten
finanzielle Niedrigschwelligkeit	<ul style="list-style-type: none"> • kostenfreie Angebote im Freien zur spontanen Teilnahme/Beteiligung ermöglichen



	<ul style="list-style-type: none"> • Konsumzwang hält Menschen davon ab, zu verweilen (gastronomisches Angebot in Kultureinrichtungen häufig teuer, ggf. Leitungswasser umsonst ausschenken) • möglichst wenig Konsumzwang bei Grundbedürfnissen wie Essen und Trinken erzeugen
<p>Kooperation/ Austausch/ Vernetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation mit Akteur:innen aus dem Sport (z.B. Eintracht Frankfurt) in den Blick nehmen, um Niedrigschwelligkeit herzustellen • Bedarf nach Austausch: gegenseitige Einladung der Akteur:innen ermöglichen, um voneinander zu lernen; Austausch untereinander und Peer-Learning stärken; inter-/transdisziplinär arbeiten => stärkt den Perspektivwechsel • Was wollen die Stadtteile wirklich? => direkter Dialog mit Stadtteilbüros, Nachbarschaftszentren etc. • Vernetzung über inhaltliche Bezugspunkte, die Institutionen und Bürger:innen teilen • Begegnungsräume für Politik und Kunst bzw. intellektuelle und soziale Ansprüche schaffen
<p>partizipative Formate/ Öffnung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Innenstadtbelebungsprojekt als Positivbeispiel für Partizipation durch Passant:innen • Vorschlag eines ko-kreativen Programms für Austausch => das reguläre Programm öffnen • Kulturinstitutionen dem Blick von außen aussetzen, dabei Kulturschaffende einbeziehen und partizipative Formate für das Außen gestalten • Das Publikum mehr in den Mittelpunkt stellen. Dafür muss ggf. auch mal der intellektuelle Anspruch eines Theaters hintenangestellt werden. • Bedeutung des Feierns: Rolle als Gastgeber:in stärker in den Vordergrund rücken • Formatidee: Ausstellung mit Werken von Bürger:innen in einem etablierten Museum • Öffnung der Kultureinrichtung als Normal-, nicht als Ausnahmezustand => Budget notwendig • Bedarf an Hilfestellung: Wie können wir uns noch besser öffnen? Wie können Klassenbarrieren überwunden werden? Wie können wir unsere Öffnungsbemühungen besser sichtbar machen/kommunizieren? • Angebote schaffen, die nicht von Expert:innen sind (Bsp. Repair-Café) • Partizipation bereits in der Planungsphase ermöglichen (Wie schaffen wir es, über Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken, Ruhe Bürger:innen einzubeziehen?) • Wie ältere Menschen erreichen, die vielleicht nicht mehr die Wohnung verlassen? • Angebote nicht nur für Menschen, die ohnehin schon kommen • Theaterfoyers öffnen und sicher machen



	<ul style="list-style-type: none"> • Wir erreichen viel zu wenig Menschen, die total vereinsamen => mehr Angebote für ältere Menschen • bei der Frage nach Zielgruppen an Menschen mit Behinderung denken (Pflegebedarf etc. mitbedenken) • Idee: »Theatershop/Konzeptladen« => Verkauf von Dingen, die einen Bezug zur Inszenierung haben • »Tag des offenen Theaters« in Anlehnung an »Lange Nacht der Museen« prüfen
Label	<ul style="list-style-type: none"> • Label »Offene Kultureinrichtung« entwickeln (Wiedererkennungswert)
Kulturorte = soziale Orte	<ul style="list-style-type: none"> • urbane Nachbarschaft: dort als Kulturraum sichtbar werden, in den man einfach hineingehen kann (kultureller Ort = sozialer Ort); Bsp. Hausaufgabenort für Kinder, Repair-Café im Theater, ein nicht-kommerzieller Ort des Ausruhens • Kulturräume als soziale Räume öffnen, z.B. mittels kulinarischen Angebots • Spannungsfeld zwischen sozialen Bedürfnissen und intellektuellen Ansprüchen auflösen (Kulturinstitutionen als soziale Räume denken) • gleichzeitig: Kulturinstitutionen leben von Verkörperung des eigenen intellektuellen Anspruchs => niedrigschwellige Vermittlung stärken
raus aus der Einrichtung	<ul style="list-style-type: none"> • Orte abseits der etablierten Einrichtungen (Satteliten-Orte) bespielen • Kinder außerhalb des Stadtzentrums mit Kultur in Berührung bringen: Kultureinrichtungen sollten raus gehen in die Stadtteile (z.B. Theaterwoche / WS in Schulen) • raus aus dem »Elfenbeinturm« => z.B. mittels Ausstellung in einem Stadtteil • bereits vorhandene Örtlichkeiten als Zentren re-etablieren (z.B. offene Plätze vor den Kulturinstitutionen) • raus in den öffentlichen Raum; immer wieder ganz woanders hingehen mit der hauseigenen Idee

Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe C.

Digitale Kleingruppe E

Öffnungszeiten	<ul style="list-style-type: none"> • erweiterte Öffnungszeiten, durchgängige Nutzbarkeit von Kultureinrichtungen ermöglichen (Bsp. Karlsruhe ermöglicht Studierenden, die Häuser zu nutzen); jedoch auch Probleme: Betreuung, Reinigung, Haftung • Open Library: Öffnung außerhalb der regulären Öffnungszeiten anstreben • rund um die Uhr öffnen
-----------------------	---



<p>dezentrale Angebote</p>	<ul style="list-style-type: none"> • dezentrales Kulturangebot in der mittleren Peripherie sollte mehr in den Fokus rücken, auch kleine Formate (niedrigschwellig und draußen) • Dezentralität fördern: Bsp. Leipzig (Programm, welches die Peripherie fördert; häufig durch Bibliotheken)
<p>partizipative Formate/ Beziehungsarbeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Idee: »Offener Tag«: Bürger:innen formulieren gemeinsam mit dem Personal ein Programm/Format => Wie kommen wir in den Kontakt mit den Menschen, die das mit uns zusammen machen wollen? => Akquise ist Handarbeit: man muss Communities/Vereine ansprechen, um diese Leute zu finden und einzeln mit den Menschen sprechen • Beziehungsarbeit braucht Zeit/Geld und ist Netzwerkarbeit (insb. Stadtteilarbeit/ Community Management) => ggf. finanzielle Struktur schaffen für (interkulturelle) Vermittlungsarbeit • Wie erreicht man diejenigen, die nicht von allein ins Museum oder Theater gehen? • Idee: »Tag der offenen Zelte«: Nutzung von Grünflächen und umliegenden Flächen, Nachbar:innen bei Kaffee und Kuchen ansprechen • aufsuchende Bibliotheksarbeit in den Blick nehmen/verstärken • bewusste Unterscheidung: Bedürfnisgruppen statt Zielgruppen • kein Aufführungsdruck: Experimentieren ermöglichen, Wirtschaftlichkeit sollte nicht im Vordergrund stehen • Kultureinrichtungen sollten verstärkt empowernde Angebote wahrnehmen und selbst anbieten: Sich und die eigene subjektive Perspektive dem Kanon der Kulturindustrie zugeben -> nicht-wissenschaftliches Wissen zulassen
<p>Stärkung freie Szene/ freie Mitarbeitende/ Nachwuchs</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Öffnung gegenüber der freien Szene vorantreiben: Bespielen von freien Räumen (digitaler Kalender) • Öffnung der Häuser durch eine bestimmte Quote ermöglichen, um Zur-Verfügung-Stellen von Räumen für die freie Szene zu ermöglichen: Wie ist das möglich? • freie Szene seitens der Kulturinstitutionen stärker einbinden • Entwicklung von Förderprojekten auch für freie Künstler:innen ermöglichen • wichtig: faire Bezahlung der freien Mitarbeitenden • Abwanderung des künstlerischen Nachwuchses entgegenwirken: Räume ermöglichen
<p>Kooperation mit Schulen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation mit Schulen verstärken (möglichst kostenlos) • Schulen als Kooperationspartner:innen gewinnen



Diversität	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrsprachigkeit im Sinne der Öffnung konsequent mitdenken/umsetzen • Diversität im Personal anstreben/verstärken
nach draußen gehen	<ul style="list-style-type: none"> • ungenutztes Potential: Außenflächen vor den Einrichtungen • eigene Räume verlassen (nach draußen gehen): allerdings kostenintensiv sowie bürokratische Hürden
Gestaltungsmerkmale/ Beschaffenheit	<ul style="list-style-type: none"> • Räume multifunktional nutzen (z.B. Wissenschaft und Kunst) • Möglichkeiten des individuellen Erlebens in den Kulturräumen schaffen, zusätzlich zum regulären Programm der Häuser • Gastronomie in der Kultureinrichtung => solidarisches Preissystem einführen und Möglichkeit geben, den Ort als Co-Working-Space zu nutzen (WLAN und Barrierefreiheit) • wichtig: Kontinuität und Verlässlichkeit eines barrierefreien Angebots
Vernetzung/ Sichtbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerkinstitutionen sind gewinnbringend: verschiedene Akteur:innen, die zusammenkommen • stadtweite Bewerbung: Was für Kulturträume haben wir? • Vernetzung/Kooperationen zwischen etablierten Institutionen, die sich öffnen sollten, und solchen Institutionen, die einer Stärkung bedürfen, aufgleisen • Sichtbarmachung von Angeboten erhöhen • Suche/Biete-Börse für Vernetzung bzw. Akquise von Vermittler:innen und Räumen einrichten • Angebote öffnen => Kooperation mit anderen Kultureinrichtungen eingehen, um andere Konzepte zu eröffnen abseits von der thematischen Bindung

Tabelle 4: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe E.



2.5. Digitale Kleingruppe D: »Welche Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Selbst-Ausprobieren könnten in den Kultureinrichtungen geschaffen oder ausgebaut werden, um das Besucherlebnis zu steigern und individuelle Erfahrungen zu ermöglichen?«

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppe D geclustert und in verdichteter Form wiedergegeben.

<p>Formate (Ideen) in den Einrichtungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Workshops im Städel für Kinder und Jugendliche für andere Zielgruppen erweitern • »Tag der offenen Tür« für eine Schule aus dem Stadtteil: Vorstellung der Institution + Mitmachworkshops • Lebensrealität der Besucher:innen im Museumsraum abbilden: z.B. Abfragewände zu Lieblingsfilmen • Mitmachaktionen in den Musikinstitutionen => z.B. professionelle Unterrichtseinheiten von Profi-Musiker:innen für Laien anbieten • die Einrichtung beispielbar machen: z.B. Fotoshootings im Bühnenbild ermöglichen • Museum: Kinder + Jugendliche mit Zeichenbrett im Museum => anderer Zugang zu Kunst, andere Perspektive • Tüftlerwerkstatt, Schreibwerkstatt, Repair-Cafés => Räume öffnen • Experimentierstation zum Mitmachen => neugierig machen, ausprobieren, an technischen Geräten schrauben, Mineralgesteine bestimmen • Tauschbörsen und Reparaturwerkstatt für mehr Nachhaltigkeit • Bibliotheksfahrrad in Parkanlagen gibt es schon => konzeptionell ausweiten: Outdoor- und Experimentierstationen einrichten; Lieblingsbuch vorstellen • Bsp. Basel: Die Kultureinrichtung ist für alle geöffnet, ohne Eintritt. Jeder kann dort anbieten, was er/sie möchte, ob Workshop, Kurse, private Treffen. In Basel werden Kulturinstitutionen ein paar Stunden vor dem eigentlichen Programm für alle geöffnet. • Schwierigkeit: viele Kultureinrichtung haben keine Kapazitäten für zusätzliche Angebote => mehr Strukturförderung statt Förderung neuer Projekte • erst Begegnungsort (sich niederlassen wollen, Kaffeeautomat etc.), dann Experimentierort • Kulturraum zum öffentlichen Raum machen, nicht umgekehrt; inhaltliche Brücke schlagen zum Kerngeschäft der Institution. Angebote nicht getrennt davon sehen, sondern vom Kerngeschäft aus mitdenken • kulturelle Orte als Bühne nutzen, um Nachhaltigkeitsinitiativen bekannter zu machen (Bsp.: Foodsharing)
--	--



	<ul style="list-style-type: none"> • kuratiertes Arbeiten mit freiwerdenden Ressourcen aus den Häusern in den Blick nehmen • Materialien wiederverwerten, gegenseitig tauschen
Formate (Ideen) vor den Einrichtungen/ im öffentlichen Raum	<ul style="list-style-type: none"> • wandelnder Kulturkiosk (Pop-up-Store) an wechselnden Orten; Mitmachangebote von Künstler:innen, die sich um Bespielung bewerben; Angebot online sichtbar machen; auch vor Kultureinrichtungen platzieren • Saftpresse-Station vor der Einrichtung; jede:r bringt Obst mit, gemeinsam Saft pressen und dann in die Einrichtung • Zeitungsprojekt: mobile Druckwerkstatt/Schreibwerkstatt im öffentlichen Raum • Aktionen <u>vor</u> der Einrichtung: Stationen mit Mitmachangeboten, Meinungen/Bedürfnisse abfragen und diese sichtbar machen • tragbares Museum, Koffermuseum: damit an Spielplätze oder andere öffentliche Plätze gehen • Kiosk-Idee ausbauen; auch ein tolles Format für die Vernetzung der Kulturakteur:innen • Stationen im Park: jede Einrichtung bespielt eine Station, sinnliches Erleben im Vordergrund • Basar der verschiedenen Kulturangebote im öffentlichen Raum (z.B. Konstabler Wache, Mainufer); schafft Vernetzung; Finanzierung mitdenken
Kooperation und Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperationspartner:innen akquirieren, um Synergien (insb. Know-how und Räume) zu nutzen • Synergien schaffen: ein großer Markt für Kulturschaffende, um gemeinsam Angebote zu entwickeln • für möglichst viele ansprechende Ideen, gemeinsame Synergie-Effekte erzielen • Kooperationen sind wichtig, Bsp.: Das reisende Museum: Museumspädagog:innen kommen in Bibliothek, in zentrumsferne Stadtteile; wichtig: Zusammentun und zusammen gucken, wer was leisten kann, um die Stadtgesellschaft zu erreichen. • wichtig: Interdisziplinarität und stärkere Vernetzung der Kultureinrichtungen (z.B. durch gemeinsames Festival)
Sichtbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation/Sichtbarkeit: das Bestehende kommunizieren => z.B. durch Pop-up-Stände, in Stadtteilbüros, Schulen und Kitas • im öffentlichen Raum vertreten sein, um Kulturangebot sichtbarer zu machen • Wissen über Kulturorte verbreiten; Formatidee ggf. »Festival der Museen«
Zugänglichkeit/ Teilhabe/ Öffnung	<ul style="list-style-type: none"> • vermehrt Menschen aus dem Stadtteil einbeziehen => Nutzerbedürfnisse analysieren und die Frage stellen »Wie



	<p>laden wir den Stadtteil ein, sich hier in der Bibliothek Raum zu nehmen?«</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bsp. Stadtbibliothek: viele Steckdosen, um an eigenen Endgeräten arbeiten zu können • Wie können wir auch Leute erreichen, die oft vergessen werden? z.B. Altenheime, Gefängnisse, Frauenhäuser => Mitmachangebote vor Ort zum Erleben von Selbstwirksamkeit schaffen • in »Brennpunktschulen« hineingehen => Künstler:innen stellen ihre Profession vor und Schüler:innen können mitmachen • interdisziplinärer; diverser; generationenübergreifend; alle ansprechen; Barrieren abbauen • Wie erreichen wir die Personen, die nicht »kulturräffin« sind? => Saftpresse als niedrigschwelliges Angebot • Menschen mit ihren Bedürfnissen sollen im Mittelpunkt stehen => insb. Selbstwirksamkeit erleben • niedrigschwellig agieren, z.B. durch Handwerk und Textilarbeit (spricht sehr viele Frauen an) und einen safe space kreieren • gemeinsam eine Kommunikationshilfe entwickeln: Welche Formate können entwickelt werden, um aus unterschiedlichen Perspektiven zu einem Austausch zu gelangen? • Wir wollen Menschen erreichen, aber wir geben einen bestimmten Kultur- und Erfahrungsbegriff vor! Jeder definiert Kultur und Erfahrung anders. • Zugänge schaffen für Kinder und Jugendliche => an Schulen gehen; außerdem: »Jede Schule ist verpflichtet, drei Mal im Jahr eine Kultureinrichtung (also drei unterschiedliche) zu besuchen.« • Wünsche abfragen: Welche Tools der Befragung und Rückmeldung, jenseits von Gästebüchern, gibt es noch? • Initiativen Raum bieten vor dem eigentlichen kulturellen institutionellen Angebot
--	--

Tabelle 5: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe D.



2.6. Ergebnisse der abschließenden Umfrage

Im Nachgang der Gruppenarbeit hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, an einer abschließenden Umfrage teilzunehmen, um hervorzuheben, welche Punkte ihnen bezogen auf das Workshop-Thema als besonders wichtig erscheinen bzw. um ein Feedback zur Workshopgestaltung abgeben zu können. Der Link zur Umfrage war noch drei Tage nach Ende des Workshops aktiv.

Nach dem kep.workshop #1: Was gibt es noch zu sagen? Welches Thema ist Ihnen besonders wichtig?

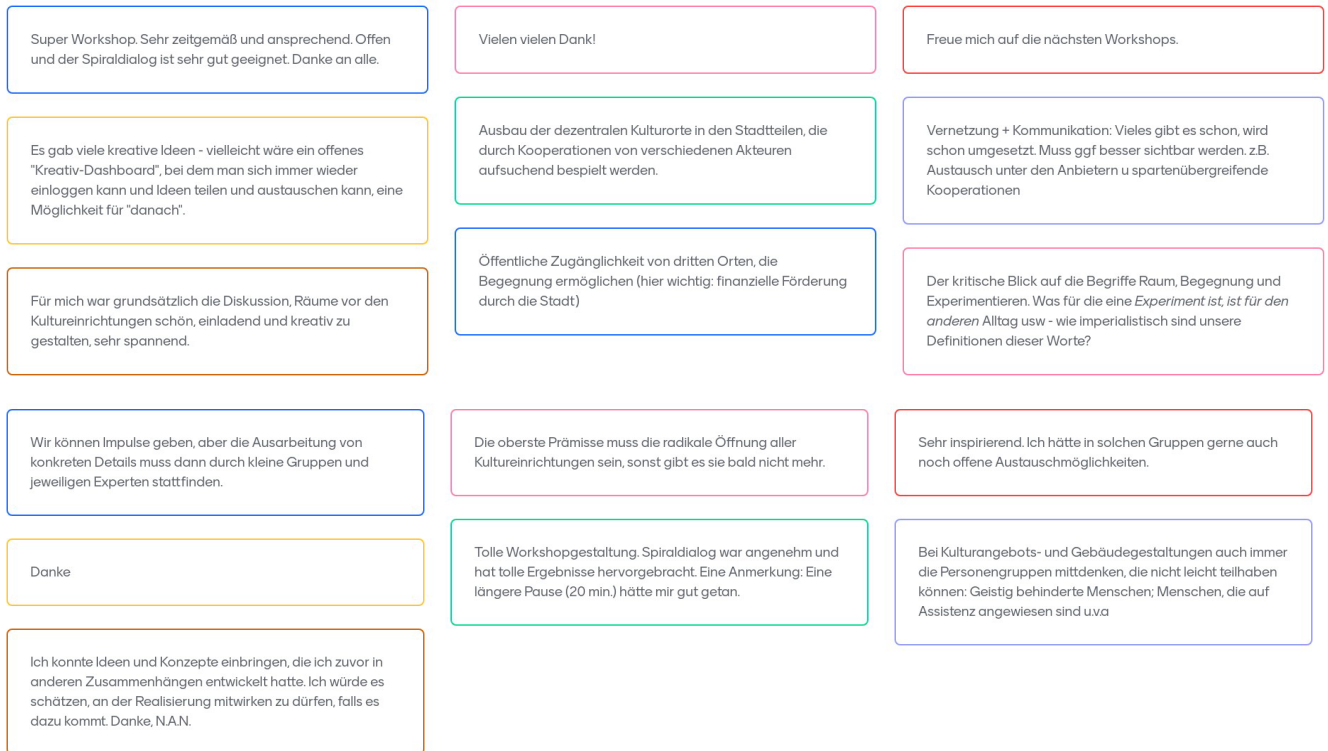


Abbildung 3: Ergebnisse der abschließenden Umfrage (N=11).



3. Ergebnisse in der Zusammenfassung

Der kep.workshop #1 widmete sich der Frage, wie Kultureinrichtungen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Bedarfs nach Begegnung und Austausch noch stärker zu Treffpunkten für die vielfältige Frankfurter Stadtgesellschaft werden können. Die Ergebnisse des Workshops, der sich dieser Frage in fünf Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themenaspekten annahm, zeigen, dass hierfür eine (teils neue) Form der Aufenthaltsqualität in den Einrichtungen sowie davor geschaffen werden sollte, um Begegnung zu ermöglichen und Austausch anzuregen. Insbesondere die Flächen vor bzw. um die Kultureinrichtung herum sollten genutzt werden, um Treffpunkte für die Frankfurter Stadtgesellschaft zu schaffen und in einem zweiten Schritt die Sichtbarkeit des Kulturangebots zu erhöhen (bzw. Sichtbarkeit für weitere Ziel-/Bedürfnisgruppen zu ermöglichen). Es bedarf ferner einer konzeptionellen Öffnung der Frankfurter Kultureinrichtungen, wenngleich dieser Prozess vielerorts bereits in Gang gesetzt wurde (hier sollte eine Sichtbarmachung von Good-Practice-Beispielen sowie eine Vernetzung von Akteur:innen stattfinden). Weiterhin ist das Community Management (insb. Beziehungsarbeit in die Nachbarschaft/in den Stadtteil hinein) von großer Wichtigkeit, um Kulturorte (in partizipativer Weise) zu Treffpunkten zu machen bzw. diese überhaupt als Kulturorte und Treffpunkte in Erscheinung treten zu lassen. Alle diese Maßnahmenaspekte bedürfen der Kooperation und Vernetzung, insbesondere um Kulturorte sichtbarer zu machen, Orte partizipativ zu entwickeln und Synergien in Bezug auf Know-how und Räumlichkeiten zu nutzen.



Abbildung 4: Die Ergebnisschwerpunkte des kep.workshop #1.



Die Ergebnisse des kep.workshop #1 im Überblick

<p>Aufenthaltsqualität in der Einrichtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • gemütliche Sitzplätze • kostenloses Wasser; Möglichkeit, eigene Speisen mitzubringen • kostenloses WLAN • Auflademöglichkeiten für Handy und Laptops • sicher und hell • barrierefrei zugänglich • Toiletten (mit Wickelmöglichkeit) • teils funktionsfrei (kein »Mitmach-Zwang«), teils kuratiert • sollte unterschiedliche Adressat:innen ansprechen • Offspaces als gutes Beispiel für Niedrigschwelligkeit und Offenheit • Eingangsbereich einbeziehen bzw. fokussieren • aufschlussreiche Beschilderung vor dem Gebäude notwendig • finanziell niedrigschwellige Gastronomie (z.B. solidarisches Preissystem), jedoch ohne Konsumzwang • freundliche Ansprechpersonen • eintrittsfreie Zone • Mitgestaltung eines Raumes durch das Publikum • Räume müssen wandelbar sein • Räume multifunktional nutzbar machen • Feiern als Möglichkeit, ein Miteinander und neues Raumerleben zu kreieren
<p>Aufenthaltsqualität vor der Einrichtung bzw. im öffentlichen Raum</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sitzgelegenheiten • Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum braucht mehr Grün, Schatten, niedrigschwellige Gastronomie, Sauberkeit, Gehwegsicherung • mehr/größere Müllsammelgefäße im öffentlichen Raum • interaktive Möglichkeiten • Austauschmöglichkeiten schon vor Betreten der Institution • Hängematten in Parks + Bücherangebot • mehr volatile Gastronomie (Eiswagen, Espresso-Mobil)
<p>Nutzung der Orte vor/um die Kultureinrichtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Außenflächen vor den Einrichtungen sind häufig ungenutztes Potential. • Plätze vor den Kultureinrichtungen als Zentren etablieren • »Wandelnder Kulturkiosk« (Pop-up-Format) an wechselnden Orten, bespielt durch Künstler:innen • Stationen zum Mitmachen bzw. zur Abfrage von Bedürfnissen
<p>Öffnung der Kultureinrichtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eintritt: ggf. kostenloser Zugang • Befragung: Interessen und Bedürfnisse • offener Materialfundus • Angebotszeiten überdenken (z.B. für Menschen, die auf Begleitung angewiesen sind)



	<ul style="list-style-type: none"> • erweiterte Öffnungszeiten bzw. durchgängige Nutzbarkeit von Kultureinrichtungen (Bsp. Basel Die Kultureinrichtung ist für alle geöffnet, ohne Eintritt. Jeder kann dort anbieten, was er/sie möchte, ob Workshop, Kurse, private Treffen. In Basel werden Kulturinstitutionen ein paar Stunden vor dem eigentlichen Programm für alle geöffnet.) • offene Türen für alle: Wie können auch Wohnungslose teilhaben? • das reguläre Programm öffnen • konsequente Mehrsprachigkeit • Diversität im Personal abbilden • Kontinuität und Verlässlichkeit eines barrierefreien Angebots gewährleisten • das Publikum mehr in den Blick nehmen (ggf. intellektuellen Anspruch zurückstellen) und Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt rücken (insb. Selbstwirksamkeit) • Co-Working ermöglichen • Rolle als Gastgeber:in stärker in den Vordergrund rücken • Öffnung der Kultureinrichtung als Normalzustand, nicht als Ausnahmezustand => Budget notwendig • Wie können wir unser Öffnungsbemühen noch besser sichtbar machen? • Partizipation bereits in der Planungsphase • Label »Offene Kultureinrichtung« entwickeln • bewusste Unterscheidung: Bedürfnisgruppen statt Zielgruppen • Öffnung gegenüber der freien Szene + Nachwuchs: Räume zur Verfügung stellen (digitaler Kalender), faire Bezahlung ermöglichen • Kulturraum zum öffentlichen Raum machen (nicht umgekehrt) • kulturelle Orte als Bühne für Nachhaltigkeitsinitiativen nutzen • Kommunikationshilfe entwickeln: Welche Formate könnten den Austausch unterschiedlicher Perspektiven zu befördern? • Verkehrsanbindung/Erreichbarkeit der Kulturangebote in den Blick nehmen • Good-Practice-Beispiele sichtbar machen (aus Frankfurt selbst sowie aus anderen Ländern, etwa Niederlande, USA)
<p>Formate (insb. partizipativ)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation durch Wiederverwertung von Materialien • Ausstellung mit Werken von Bürger:innen in einem etablierten Museum • Angebote, die nicht von Expert:innen sind, Bsp. Repair-Cafés • »Offener Tag«: Bürger:innen formulieren gemeinsam mit dem Personal ein Programm/Format) • empowernde Angebote (nicht-wissenschaftliches Wissen zulassen) • »Tag der offenen Tür« für eine Schule aus dem Stadtteil • Mitmachaktionen, z.B. professionelle Unterrichtseinheiten von Profi-Musiker:innen für Laien



	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung beispielbar machen, z.B. Fotoshooting im Bühnenbild • Tüftlerwerkstatt, Schreibwerkstatt, Reparaturwerkstatt, Tauschbörsen • Experimentierstation zum Mitmachen: neugierig machen, ausprobieren, z.B. an technischen Geräten schrauben, Mineralgestein bestimmen • kuratiertes Arbeiten mit freierwerdenden Ressourcen aus den Häusern (Material upcyclen) • niedrigschwellige Angebote, z.B. Handwerk und Textilarbeit
<p>Community Management</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsarbeit ist »Handarbeit« (Communities, Vereine ansprechen) und braucht Ressourcen. • Beziehungsaufbau durch gemeinsames Filmeschauen, Kochen, Musik machen • »Tag der offenen Zelte«: Nutzung von Grünflächen, um Nachbar:innen bei Kaffee und Kuchen anzusprechen • Partizipationsmöglichkeiten für Menschen aus der Nachbarschaft, Bsp. Urban Gardening, Abholstelle SoLaWi • Feiern: Kindergeburtstag in der Bibliothek • in der Nachbarschaft als Kulturraum sichtbar werden, Bsp. Hausaufgabenort für Kinder, Repair-Café im Theater, ein nicht-kommerzieller Ort des Ausruhens • kleine Kunstvereine in den Stadtteilen schaffen, die Beteiligung ermöglichen • direkter Dialog mit Nachbarschaftszentren, Stadtteilbüros: Was wollen die Stadtteile wirklich)
<p>raus aus der Einrichtung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kultur sollte an Plätze gehen, an denen Kommunikation stattfindet (z.B. Trinkhallen, Stadtteilcafés). • Kultureinrichtungen raus in die Stadtteile (insb. mittlere Peripherie), damit Kinder mit Kultur in Berührung kommen können • immer wieder rausgehen mit der hauseigenen Idee • aufsuchende Bibliotheksarbeit • »tragbares Museum«: damit an Spielplätze und andere öffentliche Plätze gehen • mobile Lösungen für das Theater • Stationen im Park: jede Einrichtung bespielt eine Station • in Senior:innenheimen, Gefängnisse, Frauenhäuser gehen • Brennpunktschulen aufsuchen • an »ungewöhnliche« Orte gehen, an denen man zunächst kein Kulturangebot erwarten würde, z.B. Konstablerwache
<p>Sichtbarkeit</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturräume, Angebote sichtbar machen: insb. in Stadtteilbüros, Schulen, Kitas; durch Pop-up-Formate, Festivals • Welche Orte der Begegnung in Frankfurt gibt es schon? (Good-Practice-Beispiele sichtbar machen)



	<ul style="list-style-type: none"> • analoges und digitales Leitsystem, um die Orte vor/um die Kultureinrichtung überhaupt sichtbar zu machen (vernetzt denken) • Kommunikationskanäle in Richtung Social Media weitergehend öffnen • »Tag des Wasserhäuschens« als Sichtbarkeitsformat • gebündelte Informationen bereitstellen
<p>Kooperation und Vernetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation zwischen Kultureinrichtungen für dezentrale Angebote (z.B. Stadtbibliothek und Museen/Theater) • verstärkte Kooperation mit Schulen, um Kinder und Jugendliche zu erreichen • Basar der verschiedenen Kulturangebote für Vernetzung der Kulturakteur:innen • Marktplatz für Kulturentwicklung, um Kooperationspartner:innen zu finden • Ideenmesse für den Austausch der Kulturschaffenden • Peer-to-peer-learning ermöglichen • Kooperationspartner:innen akquirieren, um Synergien (insb. Know-how und Räume) zu nutzen

Tabelle 6: Zusammenfassung der Ergebnisse des kep.workshop #1.



Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Zeitliche Abfolge der Kulturentwicklungsplanung.....	3
Abbildung 2: Ergebnisse der Vorab-Umfrage (N=23).....	8
Abbildung 3: Ergebnisse der abschließenden Umfrage (N=11).....	23
Abbildung 4: Die Ergebnisschwerpunkte des kep.workshop #1.....	24
Tabelle 1: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe A.....	11
Tabelle 2: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe B.....	14
Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe C.....	17
Tabelle 4: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe E.....	19
Tabelle 5: Zusammenfassung der Ergebnisse Gruppe D.....	22
Tabelle 6: Zusammenfassung der Ergebnisse des kep.workshop #1.....	28



Anhang

Präsentation zur Einführung

kep.workshop #1

Kulturorte als »Experimentier- und Begnungsorte«

Dienstag, 14.03.2023, 10:00 Uhr - 13:00 Uhr
Dr. Patrick S. Föhl – Online

kep.ffm

2

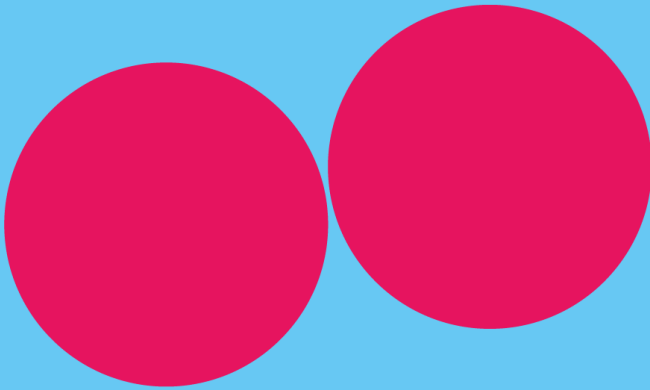
Herzlich willkommen!

Wer ist in welcher Funktion im Raum?

Hauptmoderation:	Dr. Patrick S. Föhl, Netzwerk Kulturberatung
Protokoll:	Alexandra Künzel, Netzwerk Kulturberatung
techn. Support:	Joyce Diedrich, Netzwerk Kulturberatung
Moderation Gruppenarbeit:	Kulturamt

Protokollant:innen der Kleingruppen
Interessierte Zuhörer:innen aus der Kulturverwaltung

Gesamtkonzeption der Kulturentwicklungsplanung

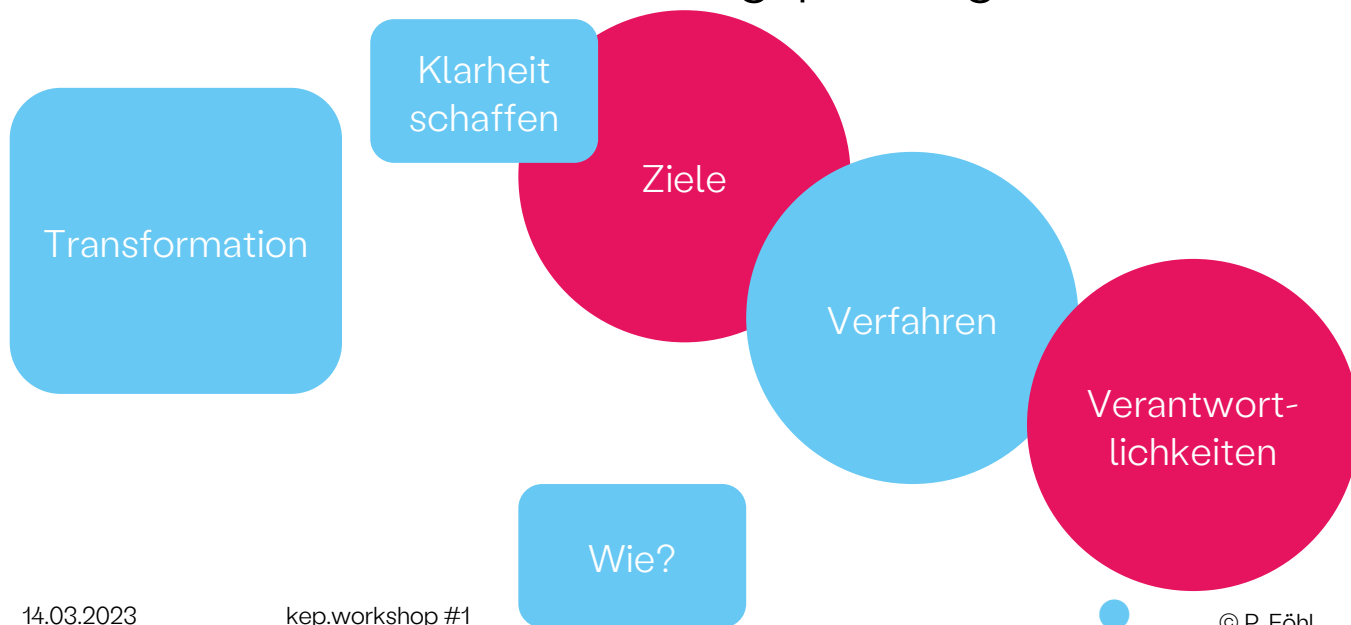


»Wir wollen unter Federführung des Kulturdezernats im Rahmen eines professionell gemanagten **Beteiligungsprozesses** einen Kulturentwicklungsplan für Frankfurt aufstellen und so die Stadtgesellschaft in die **zukünftige Entwicklung** der Frankfurt **Kulturlandschaft** einbinden. Ziel ist dabei, den Kultureinrichtungen **Planungssicherheit** in Bezug auf ihre künftige Entwicklung zu geben und **neue Perspektiven** zu eröffnen.«

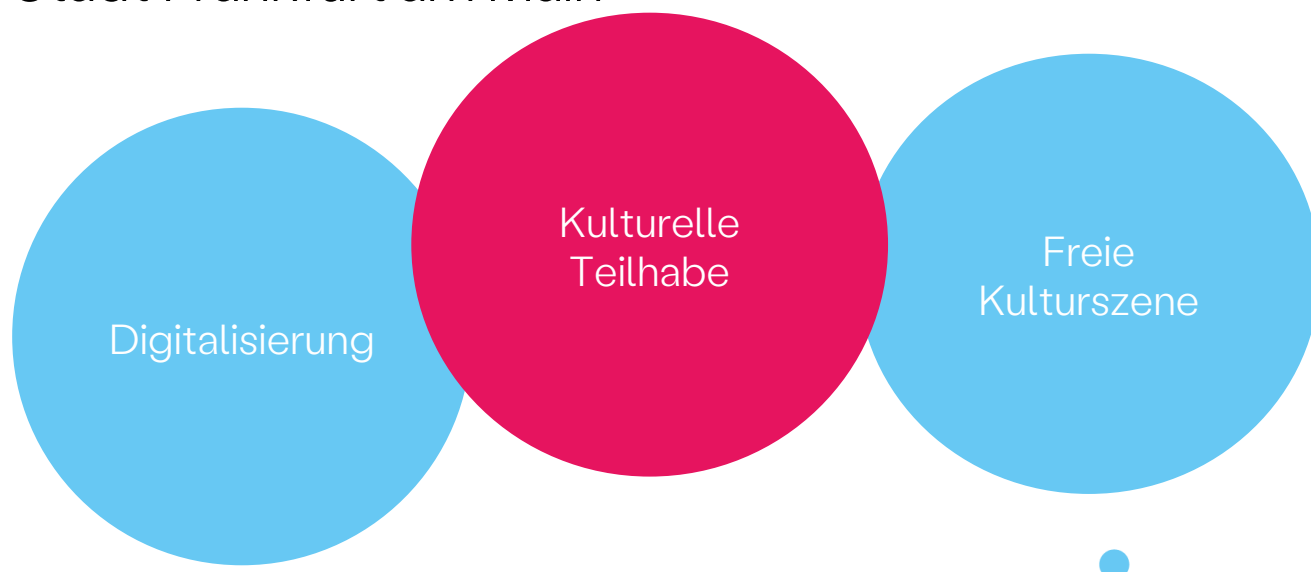
(E 57 2017 / E 47 2019)



Was ist eine Kulturentwicklungsplanung?



Schwerpunkte der Kulturentwicklungsplanung der Stadt Frankfurt am Main



Gesamtkonzeption der Kulturentwicklungsplanung



Mehr Infos und Ergebnisse auf

→ www.kep-ffm.de



Ziele des Workshops

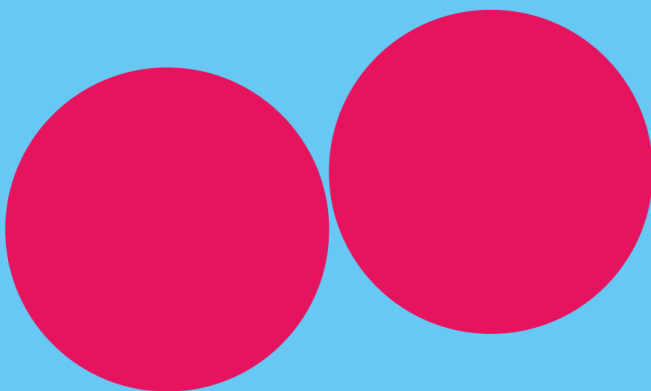
-> Gemeinsam ko-intelligent und ko-kreativ Ideen sammeln, ggf. weiterentwickeln und konkretisieren, um später daraus kulturpolitische Maßnahmen entstehen zu lassen.

14.03.2023

kep.workshop #1



Ablauf und Methodik des Beteiligungsworkshop



Ablauf

- 10:00 Uhr Begrüßung im Plenum (5 Min.)
- 10:05 Uhr Einführung im Plenum (25 Min.)
- 10:30 Uhr Gruppenarbeitsphase 1 in Breakout-Rooms (85 Min.)
- 11:55 Uhr Pause im Plenum (7 Min.)
- 12:02 Uhr Gruppenarbeitsphase 2 in Breakout-Rooms (33 Min.)
- 12:35 Uhr Abschlussrunde im Plenum (23 Min.)
- 13:00 Uhr Ende

14.03.2023

kep.workshop #1

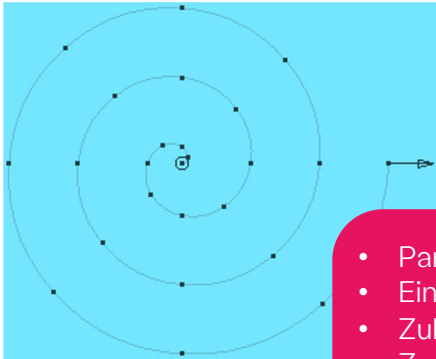
Was ist ein Spiraldialog?

- David Bohm(1917 – 1992) US-amerikanischer Quantenphysiker und Philosoph
- Spiraldialog ist ein Gesprächsformat, dass in mehreren Runden bei gleichbleibender Reihenfolge der Sprechenden ein Thema vertieft.
- Dialog* (griechisch von Dia = durch, Logos = Wort) hat für Bohm die Bedeutung eines „freien Sinnflusses“. Es geht also um Partizipation, miteinander denken, sich beteiligen, um Teilhaben am Ganzen – im Unterschied zur Diskussion (lateinisch von discutere = zerschlagen, zerteilen, zerlegen)
- Dialog bestimmte Form der Kommunikation, um gemeinsam zu denken, miteinander Lösungen zu erkunden

14.03.2023

kep.workshop #1

Was ist ein Spiraldialog?



- Partizipation
- Einbringen
- Zuhören
- Zusammen denken
- Teilhabe am Ganzen

1. Ideen

Nacheinander /
Reihenfolge /
später: Handzeichen

2.
Ergänzen
/ Konkretisieren

2. Was
fehlt?

+ Stillarbeit

14.03.2023

kep.workshop #1

Gruppenarbeit in Breakout-Rooms:

Gruppenarbeitsphase 1 (85 Min.)

- **feste Einteilung** der Kleingruppen - Ihre Untergruppe haben Sie mit den Einwahldaten erhalten!
- Sie wählen sich **selbst** in Untergruppe ein
- **Stillarbeitszeit** zu Beginn, um eigene Ideen aufzuschreiben
- **Spiraldialog** in drei Runden, um Ideen **kurz und kompakt** vorzustellen

Pause (7 Min.) *hier besteht die Möglichkeit, die Gruppe zu wechseln!*

Gruppenarbeitsphase 2 (33 Min.)

- **Zusammenfassung** der bisherigen Ergebnisse durch Moderation
- **Stillarbeitszeit** zu Beginn, um eigene Idee oder Ergänzung/weiteren Aspekt zu formulieren
- Sprechfolge nach **Handzeichen**

14.03.2023

kep.workshop #1

Grundregeln der Kommunikation



14.03.2023

kep.workshop #1

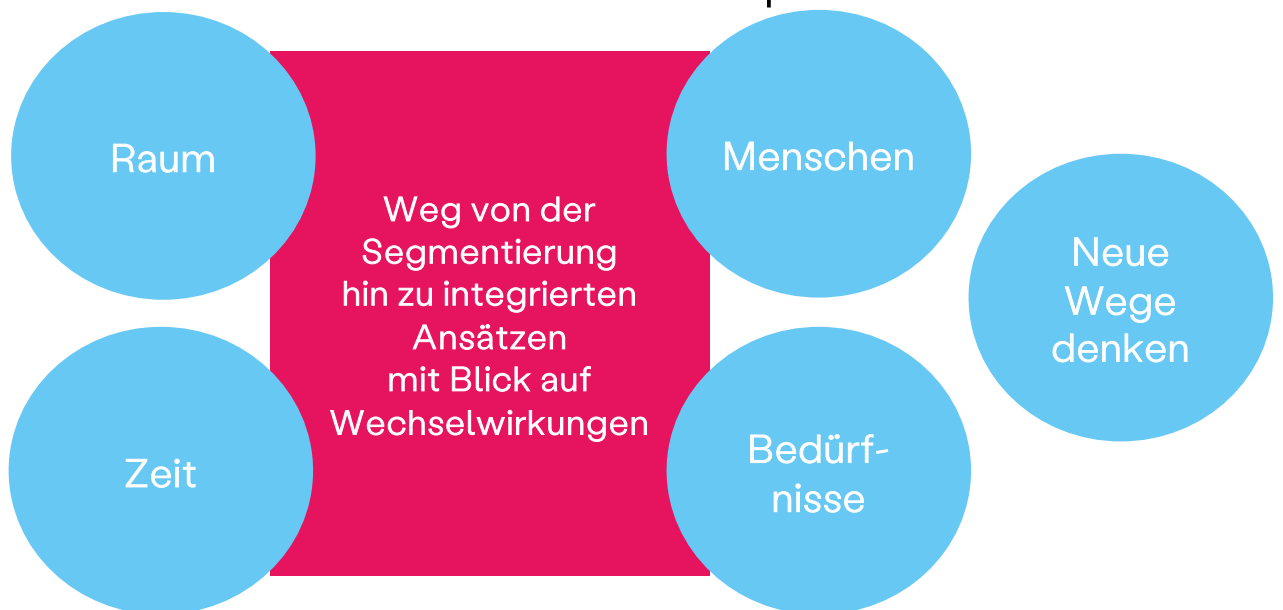
Einführung ins Thema:

Kulturorte als »Experimentier- und Begegnungsorte«

Impuls zum Thema: Warum wichtig für kulturelle Teilhabe?



Impuls zum Thema: Warum ist das spannend?



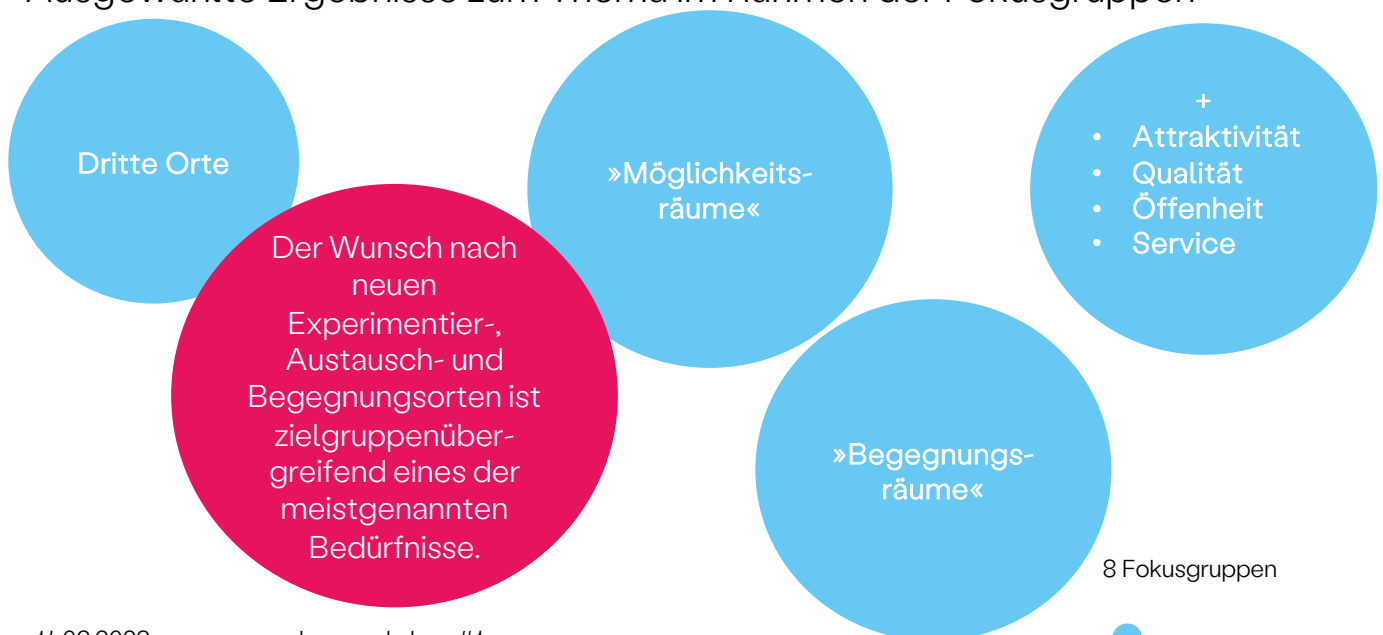
Ausgewählte Ergebnisse zum Thema im Rahmen der Expert:inneninterviews



14.03.2023

kep.workshop #1

Ausgewählte Ergebnisse zum Thema im Rahmen der Fokusgruppen



14.03.2023

kep.workshop #1

Ausgewählte Ergebnisse zum Thema im Rahmen Online-Umfrage

Ansätze zur Stärkung der kulturellen Teilhabe: Schwerpunktthemen
1. Kulturelle Teilhabe, grundsätzlich (288 Zitate)
2. Kulturförderung (135 Zitate)
3. Ermöglichen (85 Zitate)
4. Räume (57 Zitate)
5. Kulturangebot (51 Zitate)
6. Sichtbarkeit (41 Zitate)
7. Kulturpublikum (32 Zitate)
8. Kooperation (21 Zitate)

Tabelle 30: Schwerpunktthemen bzw. Cluster, Frage 5 (N=597)

N = 310

14.03.2023

kep.workshop #1

Ausgewählte Ergebnisse zum Thema im Rahmen der kep.labs



Fragebögen und Aufkleber
3 Orte

14.03.2023

kep.workshop #1

Ausgewählte Ergebnisse zum Thema im Rahmen der Auftaktveranstaltung (kep.mindmap)

<p>Gastronomie, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nicht kommerziell • Bio/regional • Hohe Qualität • Koch-Residency 	<p>Programmangebote, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Experimentelle Workshopformate • Mehrsprachig • Dialogisch • Kooperativ • Selbstgestaltung • Erproben 	<p>Aufenthaltsqualität, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ansprechende Verweilgelegenh. • Kultur-Kioske • Barrierefrei • Konsumzwangfrei • Spontane Interventionen 	<p>Treffpunkte, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Offenes Haus • Experimentierort • Mehr offene und beispielbare Räume • Erschließung vereinfachen • Vernetzung der Ämter
<p>Innenarchitektur, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Barrierefrei • Gemütlich • Funktional • Laut sein dürfen 	<p>Multi- bzw. transkulturelle Räume</p>	<p>Temporäre Orte</p>	<p>Barrierefrei</p>
		<p>Und mehr...</p>	

14.03.2023

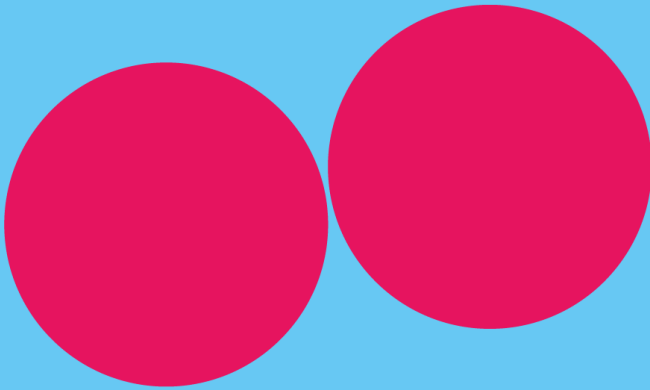
kep.workshop #1

Ergebnisse der Mentimeter-Umfrage: »Welche Ideen und Assoziationen haben Sie in Bezug auf das Thema Kulturorte als »Experimentier- und Begegnungsräume«?»



N = 33

Leitfragen der Breakout- Rooms



Untergruppe/Breakout-Room A:

- Welche Schritte wären aus Ihrer Sicht geeignet, die Aufenthaltsqualität vor und um die Kultureinrichtungen zu steigern?



Untergruppe/Breakout-Room B:

- Welche räumlichen und gestalterischen Anforderungen müssten die Publikumsbereiche der Kultureinrichtungen erfüllen, um noch stärker zu Orten der Begegnung und des Austauschs für die Stadtgesellschaft zu werden?

Untergruppe/Breakout-Room C + E:

- Welche Angebote, Formate und Nutzungen neben dem regulären Programm könnten in den Kultureinrichtungen ermöglicht werden, um diese noch stärker zu Zentren des urbanen Lebens zu machen?

Untergruppe/Breakout-Room D:

- Welche Angebote zum Mitmachen, Experimentieren und Selbst-Ausprobieren könnten in den Kultureinrichtungen geschaffen oder ausgebaut werden, um das Besuchserlebnis zu steigern und individuelle Erfahrungen zu ermöglichen?

Hinweis für die Gruppenarbeit:

- Bitte benennen Sie Ihre Ideen möglichst konkret
- Bitte beziehen Sie sich auf Frankfurt am Main und formulieren Sie Ideen für die Frankfurter Kulturlandschaft – bitte keine allgemeinen Vorträge!